

# **Wer bist du, Jesus?**

Meditationen von Martha Sonntag  
Zu Bildern von Sieger Köder

Schwabenverlag

Für die Schwabenverlag AG ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Dieses Buch wurde auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt. FSC (Forest Stewardship Council) ist eine nicht staatliche, gemeinnützige Organisation, die sich für eine ökologische und sozial verantwortliche Nutzung der Wälder unserer Erde einsetzt.

Alle Rechte vorbehalten

© 2010 Schwabenverlag AG, Ostfildern

[www.schwabenverlag-online.de](http://www.schwabenverlag-online.de)

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagabbildung: © Sieger Köder, Ostermorgen am See

Gesamtherstellung: Schwabenverlag, Ostfildern

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7966-1505-4

# Inhalt

Einführung 7

Sturm auf dem See 10

Verklärung 14

Die Frau am Jakobsbrunnen 18

Das Mahl mit den Sündern 22

Ihr habt mir zu essen gegeben 28

Ich bin der Weg 32

Fußwaschung 36

Abendmahl 40

Am Ölberg 44

Das Schweiß Tuch der Veronika 48

Er trug sein Kreuz 52

Jesus und Simon von Zyrene 56

Hinabgestiegen in das Reich des Todes 60

Maria von Magdala am Grab 64

Ostermorgen am See 68

Dann aber werde ich voll erkennen 72

Bildnachweis 76

Autorin und Autoren 77

# Einführung

In einer Zeit, in der viele Menschen aus ihren Kirchen austreten oder der Gemeinschaft mit ihnen fernbleiben, ist dieser Jesus von Nazaret immer noch präsent. Wer war er? Es geht hier nicht um eine dogmatische Fragestellung und um eine Neuauflage von theologischen Streitigkeiten. In einer Zeit, in der durch die andauernde Visualisierung durch die Medien unsere Augen an Bilder gewöhnt sind, hat die Verkündigung der Botschaft Jesu durch Bilder eine ganz neue Bedeutung gewonnen.

Sieger Köder, der Theologe und Maler, hat seit Jahrzehnten immer wieder darum gerungen, die Gestalt des Jesus von Nazaret ins Bild zu bringen. Was dabei auffällt, ist seine sehr behutsame Bildsprache: Man sieht das Gesicht Jesu im Spiegel der Wasserschale beim Abendmahl, im Symbol von Brot und Fisch am See Genesareth, im Schweißstuch einer Frau vom Kreuzweg. Sieger Köder spricht damit eine Realität an, wie sie uns gegeben ist: Wir kennen ihn durch die Tradition der Schrift, durch Liturgie und Verkündigung, aber wir „sehen“ ihn nicht. Darum ist es eine tiefe Erfahrung, in diese Bilder, die Sieger Köder (nach dem Zeugnis der Schrift) von ihm gemalt hat, hineinzuschauen und aufzufangen, was sie in uns auslösen.

Ich habe jeder Meditation die dazugehörige Schriftstelle in der Übersetzung von Fridolin Stier (1902–1981) vorausgestellt. Es ist nicht nur eine Reverenz an meinen alttestamentlichen Lehrer in Tübingen während meines Studiums der Katholischen Theologie von 1945–1949. Stier hat mit profunder Kenntnis der hebräischen, aramäischen und

griechischen Sprache einen unmittelbaren Zugang zum Text erfasst und suchte oft lange und gewissenhaft nach der deutschen „Einverleibung“ des Inhalts. Sein Ringen habe ich selbst in vielen Gesprächen miterlebt. So hoffe ich, dass beide Formen der „Übersetzung“ der Botschaft – im Bild und im Wort – den Lesern einen neuen Zugang ermöglichen.

MARTHA SONNTAG

# Meditationen





## Die Frau am Jakobsbrunnen

Er kommt also in eine Stadt Samariens, genannt Sychar, nahe dem Landstück, das Jakob seinem Sohn Josef gegeben. Es war aber dort eine Quelle Jakobs. Abgemüht von der Reise setzte sich Jesus also an der Quelle nieder. Es war um die sechste Stunde.

Kommt eine Frau aus Samarien, um Wasser zu schöpfen. Sagt Jesus zu ihr: Gib mir zu trinken. Seine Jünger waren nämlich zur Stadt gegangen, um Zehr zu kaufen. Sagt also die samaritische Frau zu ihm: Wie kannst du, ein Jude, von mir, einer samaritanischen Frau, zu trinken begehren? – Juden verkehren nämlich nicht mit Samaritanern. Jesus hob an und sprach zu ihr: Wenn du die Gabe kenntest und wer es ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken, so hättest du ihn gebeten, und er hätte dir lebendiges Wasser gegeben. Sagt die Frau zu ihm: Herr, du hast keinen Eimer und der Brunnen ist tief. Woher willst du also das lebendige Wasser haben? Du bist doch nicht größer als unser Vater Jakob, der uns den Brunnen gegeben und selber aus ihm getrunken hat, samt seinen Söhnen und seinem Vieh. Jesus hob an und sprach zu ihr: Jeder, der von diesem Wasser trinkt, wird abermals dürsten. Wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm gebe, der wird nicht dürsten – nicht auf Weltzeit hin. Vielmehr: Das Wasser, das ich ihm gebe, wird ihm zur Quelle eines Wassers, das sprudelt zu unendlichem Leben. Sagt die Frau zu ihm: Herr, gib mir dieses Wasser, daß ich nicht mehr durstig werde und hierher zum Schöpfen kommen muß.

(Joh 4,5–15)

Das Bild von Sieger Köder zeichnet den tiefen Wahrheitsgehalt einer Geschichte nach, wie sie uns Johannes berichtet. Jeden Mittag kommt die junge Frau aus Sychar zum

Brunnen, um Wasser zu schöpfen. Sie braucht es für den Lebensbedarf, für Mensch, Tier und Pflanzen. Heute ist diese Alltäglichkeit unterbrochen durch eine Begegnung mit einem Fremden, einem Mann aus Galiläa, der sich ihr gegenüber niedergelassen hat: „Gib mir zu trinken.“ Vielleicht hat sie ihm wirklich zuerst einen Becher mit Wasser gegeben, dem dürstenden Wanderer. Aber ihre Verwundung muss sie aussprechen, weil er die Grenze einer getrennten Tradition übergeht. Die Fremdheit weicht, er spricht vom lebendigen Wasser ...

Erst denkt sie ganz naiv: Wenn ich einen solchen Zauber hätte, müsste ich nicht mehr mühsam zum Brunnen. Aber er meint ja etwas ganz anderes in der Fortsetzung des Berichtes. Er gibt ein Zeichen. Er kennt ihre Geschichte und beginnt mit ihr ein Lehrgespräch. Er nimmt sie ernst und zuletzt lässt er seine wahre Identität erkennen. Und sie glaubt ihm.

Diesen Augenblick hält Sieger Köder fest. Die junge Frau schaut nicht auf den Mann, der ihr ja wirklich gegenübersteht. Sie setzt sich ihm auch nicht zu Füßen, ihm, dem lehrenden Rabbi. Sie schaut in die Tiefe des Brunnens und sieht dort sein Spiegelbild.

Der Brunnen – als Symbol des tiefen Selbstseins erfasst – spiegelt eine wundersame Erfahrung. Der Mann Jesus, durch eine Lichtschranke von ihr getrennt, gewährt ihr eine neue Dimension der Zuwendung. Da ist einer, der sie nicht zurücklassen wird, allein, ausgebrannt im Kampf der Geschlechter. Hier ist nicht einer, der überwältigt, mit dem sie verschmelzen möchte. Dieser bleibt ihr nahe in der Distanz einer verstehenden Zuwendung. In dieser Erfahrung ist der Durst des Körpers nicht mehr wichtig. Was er geben

will, ist: lebendiges Wasser. Und: Wer von diesem Wasser trinken kann, wird selbst in der Lage sein, lebendiges Wasser weiterzugeben. Und er wird nicht mehr allein zurückbleiben, sondern ist eingebunden in eine Kette von Empfangen und Geben.

Im Erkennen erlebt diese Frau eine Wandlung. Ein langer Weg des Suchens findet hier, in diesem Augenblick der Einker in die Tiefe ein Ziel. Schauen und Geschautwerden übersteigt hier aber die nur rein menschliche Du-Erfahrung. Die junge Frau sieht die Lichtschranke zwischen sich und Jesus: Von ihr getrennt gewährt er eine neue Dimension der Zuwendung; ein kreativer Prozess erfasst sie und lässt sie sagen, dass sie ihm glaubt. Und aus dieser Kraft heraus kehrt sie in die Stadt zurück.

Die Frau aus Sychar zeigt sich uns im offenen Rund der Brunnenöffnung. Licht von oben hüllt sie ein, es steht für die Selbstfindung im Brunnen, in ihr.

Herr, erst wenn wir ganz tief in uns einkerhen, mag es sein, dass wir dich finden. Du bist mit deiner Gegenwart lebendiges Wasser. Aus dem Geheimnis der Begegnung mögen wir schöpfen. Und so wird es „zur Quelle eines Wassers, das sprudelt zu unendlichem Leben“.



## Das Schweißtuch der Veronika

*Es folgte ihm in großer Menge das Volk. Auch Frauen waren dabei, die sich an die Brust schlugen und um ihn klagten. Jesus aber wandte sich an sie und sprach: Ihr Töchter Jerusalems, weint nicht über mich, sondern über euch selber weint und über eure Kinder.  
(Lk 23,27–28)*

Veronika kommt nicht vor in der Bibel. Aber sie ist uns vertraut von den Kreuzwegstationen. Als man im vierten Jahrhundert anfang, in Frömmigkeit den Leidensweg Jesu nachzuvollziehen, da taucht nach einer Legende, die aus dieser Zeit stammt, jene Frau auf, deren Name der Schlüssel zu ihrem Verständnis ist: Vera Ikona (lateinisch-griechische Zusammensetzung), das wahre Bild. Die Legende hält diese Frau fest, ihr Tuch, auf dem sich das Gesicht des Leidenden abgebildet hat und von dem eine Heilwirkung ausgegangen sein soll, dem der Kaiser Tiberius seine Genesung verdankt. – So bleibt uns Veronika. Und was wird uns gezeigt? Eine Frau im roten Gewand, mit einem schwarzen, vornehmen Schleier bekleidet. Es mag sein, dass sie eine der Töchter Jerusalems war, von denen Lukas uns berichtet. Sie standen an der Straße, die zum Richtplatz führt. Volksmengen sehen sich dieses Spektakel an, darunter auch jene, die zu den Freunden Jesu gehören. Frauen, zutiefst erschüttert über dieses Urteil. Voll Mitleid mit einem Mann, den sie kannten, verehrten, liebten. Voll Verzweiflung über das Ende ihrer Hoffnungen, voll Gram über die geschundene Liebe. Und in ihrer Hilflosigkeit vollziehen sie die Wehklage der Trauernden, die Totenklage.